Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14tägig Freitags

Jüdisches Gemeindeblatt

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14
Postscheckkonto: Israel. Gemeindeblatt Karlsruhe/B. 80051

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 – Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 – Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

5. Jahrgang | Ludwigshafen a. Rh., den 7. Januar 1938 (5. Schebat 5698) | Nr. 1

Was ist wichtig?

In unser Suchen nach einem Geleitspruch zu Beginn eines neuen Jahrgangs schickt uns die Reichsvertretung der Juden in Deutschland einen Aufruf zu, dem wir für unsere Situation viel Wesentliches entnehmen können. Eben erst haben wir auf die außerordentlichen Verdienste des Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau hingewiesen, der aus der Opferfreudigkeit [illegible] aufbauende Zwecke nutzbar machen konnte. [illegible] soziale und der fünf ersten Jahre geleistete Arbeit berechtigt daher die Reichsvertretung, mit einem Aufruf an die Juden in Deutschland heranzutreten, um sie unter der Parole „Fünf Jahre Hilfe und Aufbau" auf das Motto „Helft weiter!" zu verpflichten. „Der Auflösungsprozeß der Judenheit in Deutschland setzt sich fort. Etwa ein Drittel des früheren Bestandes der jüdischen Bevölkerung hat Deutschland bereits verlassen, viele stehen vor ihrer Auswanderung, viele weitere müssen folgen. Die Notwendigkeit, diesen Vorgang zielbewußt durch zweckmäßige Berufsausbildung und durch geeignete Wanderungsplanung in geordnete Bahnen zu lenken und durch planmäßige Aufbauarbeit den Weg in die Zukunft zu ebnen, besteht weiter. In gleichem Umfange verbleibt die Verpflichtung, der Not des Tages zu begegnen und für die Zurückbleibenden zu sorgen. So ist es nötig, daß die Juden in Deutschland ihr großes konstruktives Werk ferner erhalten und festigen." So heißt es in dem Aufruf. Hilfe und Aufbau sind wichtig und von allergrößter persönlicher Aktualität. Alle fünf in dem Aufruf angeführten Hauptarbeitsgebiete des Zentralausschusses, dem ja auch das Ergebnis aus unserer blauen Spendenkarte zufließt, sind hochbedeutsam. In erster Linie wird wiederum die Wanderung erwähnt, die es uns ermöglichen soll, in anderen Ländern Aufenthalt und Arbeit zu finden. An zweiter Stelle wird die Berufsausbildung und -umschichtung genannt, die unsere Menschen erst richtig auswanderungsfähig machen soll. Weiter folgt das Schulwesen, das für jüdische Bildung und jüdische Gesinnung neben der allgemeinen Ertüchtigung sorgen muß. Für viele Gewerbetreibende bedeutete die Wirtschaftshilfe eine wahre Rettung, während die Wohlfahrtspflege leider immer mehr für alle Schichten und Stufen der jüdischen Bevölkerung einspringen muß. Alle diese Arbeitsgebiete sind von besonderer Wichtigkeit, und es gibt wohl keinen Juden in Deutschland, der nicht mit irgendeinem dieser Zweige in Berührung kommt und den heilsamen Einfluß verspürt. Selbst in den wohlhabendsten Schichten wird das jüdische Schulwesen, das ja vielerorts völlig von jüdischen Stellen finanziert wird, als ein segensreicher Hort für unsere Kinder empfunden und gepriesen.

Alle diese Gebiete sind wichtig, und die Reichsvertretung hat recht, wenn sie zu ihrer Finanzierung aufruft. Aber es sind zeitgebundene Arbeitsgebiete, bedingt von der Aktualität, die sie beanspruchen. Wir wollen ihnen aber keine Ausschließlichkeit beimessen und nicht die ewigen Aufgaben unserer Gemeinschaft im Grau der Stunde vergessen. Wichtig ist auch der Gottesdienst, daß er besucht und gepflegt werde, wichtig ist auch die Bildungsarbeit, damit wir Trost finden im Geist und der Geschichte Israels, wichtig ist auch die Kulturarbeit, damit wir unseren Sinn offen halten für das Erhebende und Schöne. Wichtig sind diese Gebiete, weil sie den erstgenannten oftmals erst die jüdische Seele einhauchen, die es ihnen ermöglicht, Menschen aufzurichten und in ihrem Inneren zu sichern. Drum dürfen wir bei aller sozialen Tätigkeit, deren Bedeutung angesichts der körperlichen Not nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, niemals die Mittel zur L[illegible] diese Arbeit auf die geistige Not erst hinweisen. Die Zeit stellt uns vielfache Aufgaben; wir wollen keiner ein Primat zubilligen, sondern sie alle, so gut wir es eben können, aufnehmen, um uns und anderen in irgendeiner Form zu helfen.

Ro.

Amtsjubiläum von Leo Baeck

Nicht nur für die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, deren Präsident Leo Baeck ist, sondern für alle jüdischen Kreise in Deutschland sollte man diesen Moment festhalten, um in kurzen Zügen auf das vielseitige Schaffen Leo Baecks hinzuweisen. Fünfundzwanzig lange und ereignisschwere Jahre sind vergangen, seitdem der damalige Düsseldorfer Rabbiner das Amt eines Berliner Gemeinderabbiners angetreten hat, um von dort aus als Vorsitzender des Allgemeinen Rabbinerverbandes zu einer zentralen Rabbinerpersönlichkeit zu werden. Theologische Studien, historische und philosophische Betrachtungsweise haben ihn niemals dem tätigen Leben entfremdet. Der Mann, der das klassische Buch über „Das Wesen des Judentums" geschrieben hat, verkörpert in sich die Verbindung von Lehre und Leben. Er ist Inhaber eines wichtigen Lehramts an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. Aufrichtiges Interesse am Aufbau Palästinas bekundet er durch seine Tätigkeit als führendes Mitglied der Jewish Agency und als Präsident der Keren Hajessod in Deutschland. Im Wohlfahrtswesen hat er Großes geleistet, so daß bei Zustandekommen der Reichsvertretung kein Zweifel bestehen konnte, wer ihr Präsident werden sollte. Ob die Oeffentlichkeit zu ermessen vermag, was er in Güte und einfacher Schlichtheit an ihrer Spitze geleistet hat und in täglicher Arbeit leistet? Wir aber wünschen ihm, daß er es noch lange leisten möge, als Lehrer, als Seelsorger und als Wegweiser von Juden in Deutschland.

LR.

Halacha und Aggada

Aus: N. N. Glatzer, Geschichte der talmudischen Zeit. Schocken-Verlag, Berlin. (Bücherei Nr. 81/2.)

Die jüdische Geschichte vom Verluste des jüdischen Staates im Jahre 70 bis zum Abschluß der Talmud-Redaktion um das Jahr 500 ist bis jetzt kaum durchsichtig gemacht worden. Es gehört dazu eine vollkommene Beherrschung der spät-antiken Geschichte, insbesondere der Rolle und des Schicksals des Zweistromlandes in diesen Jahrhun-

derten, die auf den Sturz der Partherherrschaft (226) folgen. Nahum Glatzer hat in einem der besten Stücke der reichen Schockenbücherei auf 180 Seiten den Versuch gemacht, der Geschichte der talmudischen Zeit näherzukommen. Er hat eine nützliche Vorarbeit zur näheren historischen Erfassung der Epoche geleistet. Der Talmud ist in Zeiten eines kaum entwirrbaren Völker-Chaos und in den unsäglichen Kriegsstürmen der ausgehenden Antike in seine heutige Form gebracht worden; er besteht aus einer bunten Fülle von Teilen, die den verschiedensten Epochen und Weltanschauungen entstammen. Wir bringen im Nachstehenden (als Leseprobe) einen kurzen Abschnitt über „Halacha und Aggada" aus dem neuen Glatzerschen Buch, das zu den wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre zur jüdischen Geschichte gehört, schon weil es deutlich macht, daß wir noch in den Anfängen der Geschichtskenntnis der erwähnten Zeitperiode (70—500 nach Chr.) stehen. Die Red.

*

Der geistigen Kultur, wie sie in den Lehrhäusern der talmudischen Zeit gepflegt wurde, lag die Bibel zugrunde. Dazu kam, aus bereits vorher gegebenen Elementen entwickelt, ohne Anlehnung an die geistigen Güter der Umwelt, die Ha- mudischer Auffassung die Forderung der Bibel verwirklicht werden kann.

Die Halacha hatte die geschichtliche Aufgabe, den biblischen Glauben auf der einen Seite vor Verflüchtigung und Abgleiten in die Mystik, auf der andern vor Dogmatisierung zu bewahren. Ihren „ewigen Erkenntnissen", ihrer „Metaphysik" entspricht eine „irdische Aufgabe": das Leben in eine Ordnung zu bringen, welche „die Erfüllung des Willens des himmlischen Vaters", wie er sich in der Tora kundgibt, gewährleistet. Es geht darum, alle noch „gesetzlos", ungeordnet, ungestaltet gebliebenen Teile des Lebens zu formen, die „unausgewerteten" Stücke der Schrift für das Dasein unter dem „Willen Gottes" zu aktualisieren. Die Halacha ist somit der Versuch, der Stunde des Einzelnen, dem Jahr der Gemeinde, dem Leben des Volkes Form und Gestalt zu geben. Die metaphysischen Voraussetzungen eines solchen Lebens werden in der Halacha nicht behandelt; sie sind als gegeben betrachtet. Auf sie, auf die absolute Forderung, das ewige Ziel hinzuweisen, ist die Aufgabe der Aggada, die, nicht nur als literarische Gestalt, der Halacha gegenübersteht und sie ergänzt. Halacha und Aggada bezeichnen die beiden Seiten der talmudischen Kultur: das eine bewährt sich am andern. Und vor allem: Die Aggada ist das ständig begleitende, dem Leben als Ganzheit gerecht werdende Korrektiv der notwendig dem Alltag und der Einzelforderung der „Kleinarbeit" zugewandten und verpflichteten Halacha. „Einer erwirbt sich seine Seligkeit durch Mühe seines ganzen Lebens, der andere erwirbt sie sich in einer Stunde": das ist der korrigierende Eingriff der Aggada in die Halacha. Solange man sich dessen bewußt war, daß es „besser ist, ein Buchstabe aus der Tora geht verloren, wenn nur die Tora (als ein Ganzes) in Israel nicht vergessen wird", und daß „eine Sünde um Gottes Willen" besser ist als „ein Gebot, das nicht um Gottes Willen" erfüllt wird, konnte das Gesetz nicht erstarren, blieb die Halacha ein lebendiger Organismus.

Chamischa assar bischwat

Die Feier des fünfzehnten Tages im Monat Schwat ist vielen Juden in Brauch und Bedeutung unbekannt gewesen. Heute, wo dieses Tages allgemein in jüdischen Schulen und Bünden wieder gedacht wird und er sich insbesondere in Erez Israel als Fest von Tausenden jüdischer Kinder aus der Reihe der Tage zwischen Chanukka und Purim herausgehoben hat, ist es gut, sich seiner sinnvollen Bedeutung bewußt zu werden.

Aus der Ueberlieferung geht hervor, daß der Chamischa assar bischwat, auch „Neujahrsfest der Bäume" genannt, schon im alten Israel in besonderer Form begangen wurde. An diesem Tage wurde die Festsetzung des Maassers, d. h. der Zehntsteuer von den Baumfrüchten, und des „Zehnten für die Armen" beendet. Gleichzeitig begann die Auspflanzung der Bäume, die gewöhnlich bis zum 15. Adar dauerte.

Das Pflanzen der Setzlinge war im alten Israel eine religiöse Pflicht: „Saget nicht: wir wollen sitzen und nicht pflanzen, sondern so wie andere für Euch gepflanzt haben, so pflanzt auch Ihr für Eure Kinder", heißt es in Wajikra Raba. Von den Alten wurde der Arbeit des Pflanzens von Setzlingen solche Bedeutung beigemessen, daß sie nach einem Ausspruch des Rabbi Jochanan ben Sakkai selbst bei der Nachricht von dem Erscheinen des Messias nicht unterbrochen werden darf.

Nach der Zerstreuung Israels erhielt sich der Brauch der Feier des 15. Schwat in vielen Gegenden in der Form, daß es Sitte wurde, am Abend dieses Tages innerhalb des Familien- oder Freundeskreises allerlei Früchte, möglichst 15 verschiedene Sorten zu essen, und zwar vor allem Früchte solcher Bäume, die in Erez Israel wachsen, wie Orangen, Feigen, Datteln, Bananen, Melonen, Johannisbrot usw. Dabei sprach man über Palästina, oder es wurden Legenden und Gleichnisse erzählt, die auf das Neujahrsfest der Bäume Bezug haben.

Seit dem wieder seinem ursprünglichen Sinn gemäß als Tag der Neupflanzungen begangen. Eine neue Form des Festes, das, wie erwähnt, vornehmlich der Schuljugend gehört, hat sich hier eingebürgert. An diesem Tage sammeln sich alle Schüler und Schülerinnen der Schulen frühmorgens, in manchen Orten schon vor Sonnenaufgang, um sich dann in langem, festlichem Zug mit Musik und Gesang durch die Straßen der Stadt zu bewegen. Männer und Frauen, Greise und Kinder drängen sich, die mit grünen Zweigen, Blumen und bunten Bändern geschmückten Schulkinder bei ihrem Umzug zu sehen: Straßen und Gassen, Fenster, Balkons und Dächer sind von Zuschauern überfüllt. Und wohin ziehen die Kinder? An einen Platz, den der Keren Kajemeth Lejisrael ihnen zur Pflanzung von neuen Bäumen bestimmt hat. Die Kinder sind dazu ausersehen, an diesem Tage die neuen Setzlinge der Heimaterde anzuvertrauen. Es gibt eine Reihe solcher Plätze im Lande, wo dies geschieht. Am bekanntesten ist das Pflanzfest in Deganja im Jordantal, wohin alljährlich alle Schulkinder aus den Siedlungen des unteren Galil im geschlossenen Zug, jede Schule mit ihrer Fahne, geführt werden. Annähernd 1000 Schüler sammeln sich hier. Ein Grundstück am Ufer des Jordantals ist bereits vor dem Eintreffen der Kinder von den Insassen der Siedlung für die Pflanzung der Bäume vorbereitet. Die vom KKL zur Verfügung gestellten Setzlinge werden unter die Schüler verteilt, und auf ein gegebenes Zeichen hin geht es mit Feuereifer ans Pflanzen. Man kann sich vorstellen, mit welchem Stolz, welchem Glücksgefühl und welcher Fürsorglichkeit jedes Kind seine Arbeit verrichtet! Welcher Beliebtheit sich der Chamischa assar bischwat in Palästina erfreut und welche Wichtigkeit ihm beigemessen wird, beweist die stattliche Anzahl von Liedern, Gedichten und Erzählungen, die in den letzten Jahren in hebräischer Sprache aus Anlaß dieses Tages geschrieben worden sind.

Wie feiern die Kinder in der Galut heute das Neujahrsfest der Bäume? Von der Freude der Arbeit am eigenen Boden des jüdischen Volkes wissen sie nur vom Hörensagen. In den letzten Jahren sind in den Schulen und Bünden verschiedene Versuche zu einer sinnvollen Gestaltung des Festes gemacht worden. Man hat Theaterstücke für Feiern geschrieben, Lieder gesungen, den Kindern vom Tage erzählt und Früchte unter sie verteilt.

Freude und Frohsinn soll der Chamischa assar bischwat unseren Kindern bringen. Auf sie setzen wir unsere Hoffnung, daß sie wie der Baum Wurzeln schlagen, blühen und stark werden mögen. Ein Bund soll geschlossen werden zwischen unseren Kindern und unserer Erde durch den Baum, der durch der Kinder Pflanzung auf ihr wächst.

Emmy Marx.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Alle für diesen Teil bestimmten Mitteilungen sind spätestens 10 Tage vor Erscheinen des Blattes, das, wie bekannt, alle vierzehn Tage am Freitag früh erscheint, von nun an an Herrn Dr. Adolf Reinstein, Langgasse 7, schriftlich (Schreibmaschine) zu übermitteln. Später eingehende Nachrichten werden ausnahmslos für die nächstfolgende Nummer zurückgestellt, ebenso Nachrichten, die dieser Ankündigung zuwider etwa direkt an die Druckerei geschickt werden sollten. — Betreff Inserate verweisen wir auf die Veröffentlichung des Verlages.

Mitteilungen des Rabbinats

Trauung: 2. Januar 1938: Herr Nandor Fruchter, Wiesbaden, mit Frl. Ruth Lehmann, Wiesbaden.

Sterbefälle: 19. Dezember 1937: Frau Amalie Bloch, 75 Jahre alt (ehemals Wiesbaden), Luxembourg, Rue de Nassau 1 bei M. Heilbronn.

27. Dezember 1937: Herr Julius Seligmann, 59 Jahre alt, Wiesbaden-Bierstadt.

27. Dezember 1937: Frl. Franziska Straus, 87 Jahre alt, [illegible]

Ablösung für Wohlfahrtszwecke: Herr und Frau S. Lilienthal-Wiesbaden haben ihren Dank für Beileidsbezeugungen anläßlich des Heimganges ihrer Mutter, Frau Jeanette Fuchs, geb. Goldschmidt durch eine Spende für das Kindertagesheim abgelöst.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

für die Zeit vom 7. bis 22. Januar 1938

Freitag, den 7. Januar 1938, abends 16.30	15. I. 38: „Beschallach", 2. B Mose, Kap. 13, 17.
„ den 14. Januar 1938, abends 16.45	22. I. 38 „Jithro", 2 Buch Mose, Kap. 18.
„ den 21. Januar 1938, abends 17.00	Freitagabendansprache (Schülergottesdienst): 14. I. 38.
Samstag früh 9.00	Schrifterklärung: Samstag, den 22. I. 38.
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht	
Sabbatausgang: 8. I. 38 . 17.35	Sabbat-Jugendfeier (Oneg Schabbat) Samstag, den 22. I. 38, vorm. 10,30, Michelsberg 28.
„ 15. I. 38 . 17.45	
„ 22. I. 38 . 17.55	
Thoravorlesung: 8. I. 38: „Bau" 2. Buch Mose, Kap. 10.	Wochentags früh 7.30
	„ abends . . . 18.00

Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Die Jüdische Winterhilfe teilt mit:

Um Mißverständnisse zu verhüten, machen wir darauf aufmerksam, daß Eintopf- und Pfundsammlungen zusätzliche Sammlungen sind, die — entsprechend den Richtlinien des Herrn Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes — neben den regelmäßigen monatlichen Beitragsspenden zu entrichten sind. Sie befreien demnach nicht, wie oft irrtümlich angenommen wird, von der Verpflichtung zu einem regelmäßigen Beitrag.

Nochmals sei an die immer noch Säumigen die dringende Aufforderung gerichtet, sich endlich ihrer Pflicht gegen die jüdische Gemeinschaft zu erinnern und nach ihrer Kraft zur jüdischen Winterhilfe beizusteuern.

Die nächste **Eintopfsammlung** ist auf Sonntag, den 9. Januar festgesetzt.

Die **Pfundsammlung** wird vom 16. Januar an abgeholt.

Aus unserer Bildungsarbeit:

A. **Jüdisches Lehrhaus.** Am kommenden Dienstag, den 11. dieses Monats, abends 8.30 Uhr (Michelsberg 28) spricht im Rahmen des Vortragszyklus: „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum" Herr Dr. Hans Pomeranz-Frankfurt über „Chajim Weizmann — der Staatsmann". In Anbetracht des aktuellen Themas, das sämtliche Fragen jüdischer Politik zu behandeln hat, seien alle unsere Mitglieder auf diesen Abend besonders hingewiesen. — Der zweite Abend des Lehrganges von Dr. Alfred Meyer über „Das Zeitalter des Barock" findet der Kulturbundveranstaltung wegen statt Mittwoch, den 12., Donnerstag, den 13. Januar statt. — In den ersten Tagen des Januar nimmt der neue Lehrer für die modern-hebräische Sprache, Herr Dr. Icko Szuster-Berlin, seine Tätigkeit hier auf. Alle Interessenten werden gebeten, sich umgehend mit der Lehrhausleitung, Rabbiner Dr. Lazarus, Mainzer Straße 2 (Tel. 24238) in Verbindung zu setzen.

B. **Jüdischer Kulturbund (JKBW).** Nächste Veranstaltungen: Hotel Kaiserhof, 20.30 Uhr pünktlich:

1. Mittwoch, den 12. Januar 1938 (IV. Abonn.-Abend), Lieder- und Oratorien-Abend Hermann Schey. Am Flügel: Dr. Willy Salomon.
2. Donnerstag, den 27. Januar 1938 (außer Abonnement): Heiterer Abend Max Ehrlich mit Fritz Tachauer.

Platzpreise: für Abonnenten verbilligt RM. 1.75, 1.25, 0.75, für nicht abonnierte Mitglieder RM. 2.25, 1.75.

Ausgabe der verbilligten Einlaßkarten für Abonnenten nur Michelsberg 28, I. zu den angegebenen Vorverkaufszeiten gegen Vorlegung der Stammsitzhefte.

Vorverkauf: a) am 17., 19. und 21. [illegible] b) vom 22. bis 27. Januar [illegible] 17 Uhr, Zigarrenhaus Gustav Meyer, Taunusstraße 4, S. Reinstein, Langgasse 7, gegen Vorzeigung des gültigen Lichtbild-Ausweises.

An der Abendkasse wird ein Zuschlag von RM. 0.25 je Karte erhoben. Zuschlag für gewünschte Zustellung von Karten 10%.

Voranzeige: Am 15. Februar 1938 im Abonnement, Frau Lotte Levy-Baer (Rezitationen), Theo Ratner (Violine).

Aus unseren Vereinen

Der gesellige Abend der **Vereinigung jüdischer Frauen** am zweiten Dienstag im Januar fällt aus.

Der nächste Abend findet voraussichtlich Anfang Februar statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Die **Zionistische Vereinigung Wiesbaden** hält wie früher alle vierzehn Tage Samstag abend im Hotel Kronprinz (20.30 Uhr) einen Ausspracheabend ab. Der nächste Abend findet morgen, Samstag, den 8. Januar, statt. Zur Behandlung steht der Peelbericht. Alle Juden Wiesbadens sind herzlichst eingeladen.

K.K.L.-Büchsensammlung. Wir machen alle unsere Freunde darauf aufmerksam, daß die Leerung der blauen K.K.L.-Büchsen neu organisiert worden ist und daß nur solche Personen zur Leerung berechtigt sind, die einen Ausweis von Frau Hilde Steckelmacher oder von Frl. Grete Heymann vorweisen können.

Terminkalender

Samstag, den 8. Januar 1938, Zionistische Vereinigung, Aussprache-Abend Hotel Kronprinz, 20,30 Uhr.

Dienstag den 11. Januar 1938, Lehrhaus, Vortrag Dr. Pomeranz, Michelsberg 28, abends 20.30 Uhr.

Mittwoch, den 12. Januar 1938, Kulturbund, Liederabend Schey, Hotel Kaiserhof, abends 20.30 Uhr.

Donnerstag, den 13. Januar 1938, Lehrhaus, Arbeitsgemeinschaft Dr. Meyer, Michelsberg 28, 20.30 Uhr.

Mittwoch, den 19. Januar 1938, Lehrhaus, Arbeitsgemeinschaft Dr. Meyer, Michelsberg 28, 20.30 Uhr.

Donnerstag, den 20. Januar 1938, Jüdischer Sportverein „Schild", Werbeveranstaltung, Hotel Kaiserhof, 20.30 Uhr.

Samstag, den 22. Januar 1938, Jüdischer Sportverein „Schild", Werbeveranstaltung, Hotel Kaiserhof, 20.30 Uhr.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 21. Januar 1938
Redaktionsschluß: Freitag, den 14. Januar 1938
Schluß der Inseraten-Annahme: Montag, 17. Januar 1938

Sportverein „Schild“. Der ISV „Schild“ Wiesbaden wendet sich nach seinem erfolgreich verlaufenen Turnier am 26. Dezember 1937, das ihn gegenüber den erstklassigen Meistermannschaften von Berlin und München-Gladbach sowohl bei den Damen als auch bei den Herren als Turniersieger sah, am Donnerstag, den 20. Januar und am Sonnabend, den 22. Januar, jeweils abends 8.30 Uhr im Sportsaal Kaiserhof (Eingang jetzt Augustastraße) wiederum mit zwei Sportwerbeabenden an die jüdische Oeffentlichkeit Wiesbadens. Diese beiden Abende, an welchen das gleiche Programm gezeigt wird, sollen eine Leistungsschau aus dem Vereinsbetrieb darstellen. Jeder Jude müßte es sich zur Ehre anrechnen, einmal der Jugend durch den Besuch dieser Veranstaltung zu beweisen, welches Interesse er daran nimmt, was die Jugend auf sportlichem Gebiet in seiner Heimatstadt leistet.

Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 0.75 RM und 1 RM (Erwerbslose zahlen 25 Pfg.) im Zigarrenhaus Meyer, Taunusstraße 4 und bei S. Reinstein, Langgasse 7, zu beziehen. Die Karten gelten jeweils für eine Veranstaltung und es wird darum gebeten, die Karten rechtzeitig zu lösen, da nur beschränkter Platz im Sportsaal zur Verfügung steht.

Beginn des Vorverkaufs 15. Januar 1938.

Literarisches

Wir, Gedichte von Frieda Mehler. Berthold Levy Verlag, Berlin 1937.

Das Heftchen klingt in einem doppelten Ton: Liebe und Zuversicht angesichts unserer Kinder, Resignation und Trauer angesichts des eigenen Alters. Da ist es organische Aufgabe der religiösen Gedichte, eine Brücke zu schlagen von der älteren zur jüngeren Generation, wie es in dem Gedicht „An den Wassern Babylons“ auch versucht wird. Das Büchlein kleidet manchen Gedanken, der uns bewegt, doch nicht so ausfüllt, daß er den Titel „Wir“ für uns alle rechtfertigt, in die würdige Form des dichterischen Ausdrucks. — d.

Das Buch Gleichsprüche, verdeutscht von Martin Buber. Schocken Verlag, Berlin.

Als Band XV. folgt auf die meisterliche Psalmenübersetzung die Verdeutschung des Buches „Mischle“, der Sprüche gewiß nicht leicht, die einprägsame Schlichtheit dieser Sprüche Salomons. Es war in der Art der Buberschen Bibelübersetzung so wiederzugeben, daß man vom Deutschen aus nachfühlen kann, wie solche Sprüche in bäuerlichen Kreisen Volksgut werden konnten. Es ist auch nicht völlig gelungen, aber doch immerhin weitgehend, wobei die besondere Art dieser Gleichsprüche zu beachten ist, die ja gleichzeitig auch philosophische oder theologische Erkenntnis vermitteln wollen. Ueber den besonderen Charakter dieses Buches spricht Buber in einer kleinen Beilage. lr.



DENKT AN DIE EINTOPFSPENDE SONNTAG, 9. JAN.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 555 Exemplare
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1938.